



HAUS HIMMELFAHRT

Tradition: Vergänglichkeit reift zur Ewigkeit

Der Weiler Himmelfahrt umfasst wohl kaum 40 Gebäude. Eine Kirche, eine Privatkapelle, einen Friedhof, einen Waldgasthof („Schluff“), 3 Bauernhöfe („Angler“, „Ortner“ und „Karler“) sowie Dutzende von Sommerfrische-Häusern, die allesamt unter striktem Denkmalschutz stehen. Sogar einen Miniatur-Jugendstil-Bahnhof gibt es. Und dann steht da noch der Schießstand, Beispielgebend dafür, wofür Himmelfahrt über den Lauf der Jahrhunderte bekannt wurde: Die einzigartige Sommerfrischekultur, welche im 17. Jahrhundert volle Fahrt aufnahm, die Belle Époque Europas prägte und auf diesem kleinen, „himmlischen“ Flecken Erde bis heute fortbestehen blieb.

Bereits im 16. Jahrhundert begannen Bozner Patrizier sich auf der äußersten Aussichtsspitze des Rittner Hochplateaus villenartige Sommerhäuser zu bauen, um der Hitze im Bozner Talkessel zu entfliehen. Aufgrund der Inversionslage im Tal ist Bozen regelmäßig eine der heißesten Sommerstädte Italiens! Die „Sommerfrisch“ im hoch gelegenen Maria-Himmelfahrt dauerte genau 72 Tage. Am 29. Juni, dem Peter- und Paulstag, packten die Bozner Großfamilien ihren gesamten Hausrat samt ausreichender Wäsche in Truhen und schlepten diesen mit „der Penn“ – eine einfache, von Ochsen gezogene Tragefläche – hinauf nach Himmelfahrt. Dort wurde dann Urlaub in Reinkultur gepflegt. Mit Büchern, Spielen, Nachmittagssiesta, Spaziergängen. Kurzum Müßiggang nach Müßiggang. Dazu lud man sich Familienfreunde aus ganz Europa ein. Auf diese Weise entstand die Sommerfrischekultur, die in der Kulturgeschichte des europäischen Tourismus eine wichtige Rolle spielt. Zwar war das periodische Übersiedeln vom Quartier in der Stadt auf den Landsitz schon beim Adel in der Antike bekannt. Doch die Entwicklung der Sommerfrischekultur in Maria-Himmelfahrt vor über 460 Jahren prägte den Begriff des Urlaubs in Europa. Insbesondere im 19. Jahrhundert wurde „Sommerfrische“ zum geflügelten Wort. Die Gebrüder Grimm definierten sie in ihrem bekannten Wörterbuch als „Erholungsaufenthalt der Städter auf dem Lande zur Sommerzeit“ oder „Landlust der Städter im Sommer“.

Noch heute beeindruckten die Sommerfrischehäuser in Maria Himmelfahrt durch ihre Einheit in Vielfalt. Alle folgen dem gleichen Aufbau, alle haben schön bemalte Holzdecken. Und doch ist jedes anders. Das eine etwas einfacher und ländlicher, das andere raffiniert-villenartiger. Das imposanteste Sommerfrischehaus am Platz ist wohl das sogenannte „Große Toggenburg Haus“. Es gehört heute meinen Onkeln Ulrich und Johannes bzw. deren Kindern und ist Teil einer Gruppe von 6 großen und kleinen Gebäuden, die zum Familienansitz der Toggenburgs gehören. Drinnen hat es prächtige Fresken, die an jene Zeit erinnern, in der Bozen als europäische Handelsmetropole in Hochblüte stand. Zwischen dem Großen Toggenburg Haus mit seinem einprägsamen, zweifach gewölbten

Holzschindeldach und dem Haus Himmelfahrt steht das „Kleine Toggenburg Haus“ zu dem das vormalige Stallgebäude gehört. Auch hier hat der österreichische Barockmaler Ulrich Glatzschigg (1661-1722) die Decken bunt bemalt.

Der Schießstand von Maria Himmelfahrt ist ein achteckiger Pavillon aus dem Jahre 1777. Dennoch ist er der „neue“ Schießstand, denn vorher wurde im Nachbargebäude geschossen. Der Verein der Oberbozner Schützengesellschaft ist der älteste Verein in Südtirol, was nicht wundert, da er bereits 1668 das Licht der Welt erblickte. Er wurde zum Zentrum der „Sommerfrischler“ – sprich Bozner Bürger und Bürgerinnen, die die Mittel und den Drang hatten, sich hier ein einzigartiges Refugium zu schaffen.

Mittelpunkt des gesellschaftlichen Treibens in „der Sommerfrisch“ war damals das Scheibenschießen, wo an Hochfeiertagen, Hochzeiten, Taufen und anderen besonderen Anlässen auf kunstvoll bemalte Schießscheiben geschossen wurde. Weit über 100 solch prachtvoller Scheiben erzählen noch heute von Besuchen des kaiserlichen Hauses und anderen historischen Begebenheiten (ein Buch zu den „Oberbozner Schützenscheiben“ liegt im Kaminsaal auf). Neben dem Scheibenschießen, gab es Bocciaturniere, Bridge- und Tarockspiele und natürlich den alljährlich stattfindenden Schießstandball zu Ehren des Kaisers an dessen Geburtstag.

All dies bildete eine seltsam mondäne Umtriebigkeit für einen eigentlich sehr einsamen Ort. Gegensätze, die Himmelfahrt noch heute zum Faszinosum machen. Denn auch zu Beginn des dritten Jahrtausends hat Maria Himmelfahrt 2 Gesichter: das romantisch-ruhige in Herbst, Winter und Frühling und das quirlige Treiben im Sommer. Nach wie vor füllen sich im August die alten Sommerfrischhäuser mit den neuen Generationen der Besitzerfamilien, nur um dann Anfang September wieder die Läden zu schließen, auf dass Himmelfahrt wiederum sanft in seine schönste Jahreszeit zurücksinkt: den zauberhaft bunten Herbst, in dem sich am besten Ruhe und Kraft tanken lassen.

Eine der wenigen Villenbesitzer von Himmelfahrt, die seit jeher, wie die lokalen Bauern, das ganze Jahr über in Himmelfahrt lebte, ist unsere Mutter [Assunta](#). Ihr, ihrem Vater Paul, Großvater Friedrich und Urgroßvater Georg-Otto sind unsere 4 Ferienwohnungen „Assunta“, „Paul“, „Friedrich“ und „Georg-Otto“ gewidmet.

Die Familie Toggenburg wurde erstmals 1044 erwähnt, weshalb einer der Weine unseres Cousins Eberhard in der Toskana auch den Namen „1044“ trägt. Die Familie kommt ursprünglich aus der Schweiz, genauer gesagt aus der Talschaft des „Toggenburg“, wo sie über Jahrhunderte auf der „Toggenburg“ wohnte und von dort aus ein kleines Lokalimperium unterhielt. Im Vergleich zur Nachbarfamilie, die im nahen Aargau auf der „Habsburg“ lebte und bald internationale Karriere machte, kamen die Toggenburgs freilich nie über den Status von Provinzkaisern hinaus. Für die Schweizer Lokalgeschichte waren sie dennoch prägend.

1436 ist die Familie mit dem Tod von Friedrich VII von Toggenburg in der männlichen Stammlinie ausgestorben. Über eine uneheliche Linie wurde der Name allerdings weitergetragen. Beamte, Juristen und Ärzte machten in der Schweiz und in der k.u.k. Monarchie Karriere, wobei Seine Exzellenz Friedrich Graf Toggenburg als Statthalter von Tirol und einer der letzten Innenminister der Donaumonarchie hervorsticht, denn er war auch in

der jungen Republik Italien noch politisch aktiv und saß als Vertreter Südtirols im italienischen Parlament. Friedrich machte sich um die Südtiroler Autonomie verdient, die heute in ganz Europa, wenn nicht weltweit, als Modell für die Lösung von Minderheitenkonflikten Beachtung findet (Lesetipp: Wer sich für Minderheiten interessiert, kann einen Blick in das „ABC des Europäischen Minderheitenschutzes“ werfen, das in der Bibliothek zu finden ist).

In Südtirol sind die Toggenburgs seit knapp 2 Jahrhunderten beheimatet. Mit Georg Otto beerbten sie die reiche Handelsfamilie derer von Menz. Zu deren Vermögen gehörten nicht nur die Sommerfrischhäuser in Maria Himmelfahrt, sondern auch das [Stadtpalais in Bozen](#), wo die Familie nach wie vor wohnt. Ob nun die „neuen“ Toggenburgs – beurkundet seit Anfang des 16. Jahrhunderts – mit den „alten“ Toggenburgs, die 1044 erstmals erwähnt wurden und 4 Jahrhunderte später im Mannesstamm ausstarben, tatsächlich in direkter Linie verwandt sind, ist unter Historikern nicht unumstritten. Wir nehmen diese genealogische Frage gelassen. Schließlich ist der Glanz dieses alten Namens ja auch nicht ganz fleckenfrei, denn die alten Toggenburgs galten als streitbare Raubritter, die sich darauf verstanden recht rücksichtslos Besitztümer anzuhäufen: „Mord und Totschlag war beim Geschlecht der Toggenburger keine Seltenheit“, heißt es in einer historischen Abhandlung. Das ging sogar bis zum Brudermord: Graf Diethelm I ließ seinen Bruder Friedrich I am 12. Dezember 1226 erschlagen, nachdem er ihn scheinheilig auf seine Burg eingeladen hatte.

Der Ruf der „neuen Toggenburgs“ liegt allerdings in ganz anderen Disziplinen. Die quasi „wiederauferstandene“ Familie fiel durch politische Karrieren, Beamtenkarrieren und ihr soziales Engagement auf. Im letzten halben Jahrhundert zeigte sich dieses auch in der Mitarbeit beim Malteser Hilfsdienst. Dessen Tiroler Niederlassung wurde in den siebziger Jahren von unseren Onkeln Johannes und Ulrich mitbegründet und auch die folgenden Generationen waren stets aktiv in der Freiwilligenarbeit zugunsten von Menschen mit Behinderungen. Ein anderes Beispiel ist unser Cousin Christoph Toggenburg, der als Jüngling sage und schreibe 9.300 km mit dem Fahrrad alleine von Indien retour in seine Schweizer Heimat fuhr, um auf diese Art Geld für Lepraprojekte in Indien zu sammeln (Lesetipp: Bike for Help, F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, 2003, liegt im Kaminsaal auf). Dass sich die Familie auch auf das Beherbergen von Gästen verstanden hat, zeigt die lange Liste an Gästen, die sich in die Fensterwangen des Familienhauses eingetragen haben. Von der Prinzessin, über den Künstler bis zum Geheimagenten finden sich dort Gäste aller Art. Ja, selbst der allmächtigste Zauberer von Mitteleuropa - Saruman alias Sir Christopher Lee - hat sich auf einem Sommerurlaub am Ritten in unserem Gästezimmer verewigt.

Tradition ist jedenfalls reichlich vorhanden in Himmelfahrt. Das allzeit präsente Erbe der Vergangenheit ist nicht erdrückend, da es ein Spektrum verschiedenster Farben bietet, das allen eine Möglichkeit gibt, sich mit der Vergangenheit in Beziehung zu setzen und damit der Vergänglichkeit ein Schnippchen zu schlagen. Nicht umsonst steht auf dem von Menz'schen Grabstein inmitten des Himmelfahrter Waldes gemeißelt: „Vergänglichkeit reift zur Ewigkeit“!

Der Weiler Himmelfahrt umfasst wohl kaum 40 Gebäude. Eine Kirche, eine Privatkapelle, einen Friedhof, einen Waldgasthof („Schluff“), 3 Bauernhöfe („Angler“, „Ortner“ und „Karler“) sowie Dutzende von Sommerfrische-Häusern, die allesamt unter striktem Denkmalschutz stehen. Sogar einen Miniatur-Jugendstil-Bahnhof gibt es. Und dann steht da noch der Schießstand, Beispielgebend dafür, wofür Himmelfahrt über den Lauf der Jahrhunderte bekannt wurde: Die einzigartige Sommerfrischekultur, welche im 17. Jahrhundert volle Fahrt

aufnahm, die Belle Époque Europas prägte und auf diesem kleinen, „himmlischen“ Flecken Erde bis heute fortbestehen blieb.

Bereits im 16. Jahrhundert begannen Bozner Patrizier sich auf der äußersten Aussichtsspitze des Rittner Hochplateaus villenartige Sommerhäuser zu bauen, um der Hitze im Bozner Talkessel zu entfliehen. Aufgrund der Inversionslage im Tal ist Bozen regelmäßig eine der heißesten Sommerstädte Italiens! Die „Sommerfrisch“ im hoch gelegenen Maria-Himmelfahrt dauerte genau 72 Tage. Am 29. Juni, dem Peter- und Paulstag, packten die Bozner Großfamilien ihren gesamten Hausrat samt ausreichender Wäsche in Truhen und schleppten diesen mit „der Penn“ – eine einfache, von Ochsen gezogene Tragefläche – hinauf nach Himmelfahrt.

Dort wurde dann Urlaub in Reinkultur gepflegt. Mit Büchern, Spielen, Nachmittagssiesta, Spaziergängen. Kurzum Müßiggang nach Müßiggang. Dazu lud man sich Familienfreunde aus ganz Europa ein. Auf diese Weise entstand die Sommerfrischekultur, die in der Kulturgeschichte des europäischen Tourismus eine wichtige Rolle spielt. Zwar war das periodische Übersiedeln vom Quartier in der Stadt auf den Landsitz schon beim Adel in der Antike bekannt. Doch die Entwicklung der Sommerfrischekultur in Maria-Himmelfahrt vor über 460 Jahren prägte den Begriff des Urlaubs in Europa. Insbesondere im 19. Jahrhundert wurde „Sommerfrische“ zum geflügelten Wort. Die Gebrüder Grimm definierten sie in ihrem bekannten Wörterbuch als „Erholungsaufenthalt der Städter auf dem Lande zur Sommerzeit“ oder „Landlust der Städter im Sommer“.

Noch heute beeindruckten die Sommerfrischehäuser in Maria Himmelfahrt durch ihre Einheit in Vielfalt. Alle folgen dem gleichen Aufbau, alle haben schön bemalte Holzdecken. Und doch ist jedes anders. Das eine etwas einfacher und ländlicher, das andere raffiniert-villenartiger. Das imposanteste Sommerfrischehaus am Platz ist wohl das (so genannte) sogenannte „Große Toggenburg Haus“ (oder „Tantenhaus“, wie wir es in der Familie immer nannten). Es gehört heute meinen Onkeln Ulrich und Johannes bzw. deren Kindern und ist Teil einer Gruppe von 6 großen und kleinen Gebäuden, die zum Familienansitz der Toggenburgs gehören. Drinnen hat es prächtige Fresken, die an jene Zeit erinnern, in der Bozen als europäische Handelsmetropole in Hochblüte stand. Zwischen dem Großen Toggenburg Haus mit seinem einprägsamen, zweifach gewölbten Holzschindeldach und dem Haus Himmelfahrt steht das „Kleine Toggenburg Haus“. Auch hier hat der österreichische Barockmaler Ulrich Glatschnigg (1661-1722) die Decken bunt bemalt.

Der Schießstand ist ein achteckiger Pavillon aus dem Jahre 1777. Dennoch ist er der „neue“ Schießstand, denn vorher wurde im Nachbargebäude geschossen. Der Verein der Oberbozner Schützengesellschaft ist der älteste Verein in Südtirol, was nicht wundert, da er bereits 1668 das Licht der Welt erblickte. Er wurde zum Zentrum der „Sommerfrischler“ – sprich Bozner Bürger und Bürgerinnen, die die Mittel und den Drang hatten, sich hier ein einzigartiges Refugium zu schaffen.

Mittelpunkt des gesellschaftlichen Treibens in „der Sommerfrisch“ war damals das Scheibenschießen, wo an Hochfeiertagen, Hochzeiten, Taufen und anderen besonderen Anlässen auf kunstvoll bemalte Schießscheiben geschossen wurde. Weit über 100 solch prachtvoller Scheiben erzählen noch heute von Kaisergeburtstagen, Besuchen des kaiserlichen Hauses und anderen historischen Begebenheiten (ein Buch zu den

„Oberbozner Schützenscheiben“ liegt im Kaminsaal auf). Neben dem Scheibenschießen, gab es Bocciaturniere, Bridge- und Tarockspiele und natürlich den alljährlich stattfindenden Schießstandball zu Ehren des Kaisers an dessen Geburtstag. Eine seltsam mondäne Umtriebigkeit für einen eigentlich sehr einsamen Ort. Gegensätze, die Himmelfahrt noch heute zum Faszinosum machen. Denn auch zu Beginn des dritten Jahrtausends hat Maria Himmelfahrt 2 Gesichter: das romantisch-ruhige in Herbst, Winter und Frühling und das quirlige Treiben im Sommer. Nach wie vor füllen sich im August die alten Sommerfrischhäuser mit den neuen Generationen der Besitzerfamilien, nur um dann Anfang September wieder die Läden zu schließen, auf dass Himmelfahrt wiederum sanft in seine schönste Jahreszeit zurücksinkt: den zauberhaft bunten Herbst, in dem sich am besten Ruhe und Kraft tanken lassen.

Eine der wenigen Villenbesitzer von Himmelfahrt, die seit jeher, wie die lokalen Bauern, das ganze Jahr über in Himmelfahrt lebte, ist unsere Mutter Assunta. Ihr, ihrem Vater Paul, Großvater Friedrich und Urgroßvater Georg-Otto sind unsere 4 Ferienwohnungen „Assunta“, „Paul“, „Friedrich“ und „Georg-Otto“ gewidmet.

Die Familie Toggenburg wurde erstmals 1044 erwähnt, weshalb einer der Weine unseres Cousins Eberhard in der Toskana auch den Namen „1044“ trägt. Die Familie kommt ursprünglich aus der Schweiz, genauer gesagt aus der Talschaft des „Toggenburg“, wo sie über Jahrhunderte auf der „Toggenburg“ wohnte und von dort aus ein kleines Lokalimperium unterhielt. Im Vergleich zur Nachbarfamilie, die im nahen Aargau auf der „Habsburg“ lebte und bald internationale Karriere machte, kamen die Toggenburgs freilich nie über den Status von Provinzkaisern hinaus. Für die Schweizer Lokalgeschichte waren sie dennoch prägend.

1436 ist die Familie mit dem Tod von Friedrich VII von Toggenburg in der männlichen Stammlinie ausgestorben. Über eine uneheliche Linie wurde der Name allerdings weitergetragen. Beamte, Juristen und Ärzte machten in der Schweiz und in der k.u.k. Monarchie Karriere, wobei Seine Exzellenz Friedrich Graf Toggenburg als Statthalter von Tirol und einer der letzten Innenminister der Donaumonarchie hervorsteht, denn er war auch in der jungen Republik Italien noch politisch aktiv und saß als Vertreter Südtirols im italienischen Parlament. Friedrich machte sich um die Südtiroler Autonomie verdient, die heute in ganz Europa, wenn nicht weltweit, als Modell für die Lösung von Minderheitenkonflikten Beachtung findet (Lesetipp: Wer sich für Minderheiten interessiert, kann einen Blick in das „ABC des Europäischen Minderheitenschutzes“ werfen, das in der Bibliothek zu finden ist).

In Südtirol sind die Toggenburgs erst seit knapp 2 Jahrhunderten beheimatet. Mit Georg Otto beerbten sie die reiche Handelsfamilie derer von Menz. Zu deren Vermögen gehörten nicht nur die Sommerfrischhäuser in Maria Himmelfahrt, sondern auch das [Stadtpalais in Bozen](#), wo die Familie nach wie vor wohnt. Ob nun die „neuen“ Toggenburgs – beurkundet seit Anfang des 16. Jahrhunderts – mit den „alten“ Toggenburgs, die 1044 erstmals erwähnt wurden und 4 Jahrhunderte später ausstarben, tatsächlich in direkter Linie verwandt sind, ist unter Historikern nicht unumstritten. Wir nehmen diese genealogische Frage gelassen. Schließlich ist der Glanz dieses alten Namens ja auch nicht ganz fleckenfrei, denn die alten Toggenburgs galten als streitbare Raubritter, die sich darauf verstanden recht rücksichtslos Besitztümer anzuhäufen: „Mord und Totschlag war beim Geschlecht der Toggenburger keine Seltenheit“, heißt es in einer historischen Abhandlung. Das ging sogar bis zum

Brudermord: Graf Diethelm I ließ seinen Bruder Friedrich I am 12. Dezember 1226 erschlagen, nachdem er ihn scheinheilig auf seine Burg eingeladen hatte.

Der Ruf der „neuen Toggenburgs“ liegt allerdings in ganz anderen Disziplinen. Kraft des erwähnten Erbes, das die Familie zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Südtirol antrat, waren sie zu Beginn auch relativ wohlhabend. Doch die Geschäftemacherei schien ihnen weniger im Blut zu liegen als die Politik. Die quasi „wiederauferstandene“ Familie fiel durch politische Karrieren, Beamtenkarrieren und ihr soziales Engagement auf. Im letzten halben Jahrhundert zeigte sich dieses auch in der Mitarbeit beim Malteser Hilfsdienst. Dessen Tiroler Niederlassung wurde in den siebziger Jahren von unseren Onkeln Johannes und Ulrich mitbegründet und auch die folgenden Generationen waren stets aktiv in der Freiwilligenarbeit zugunsten von Menschen mit Behinderungen. Ein anderes Beispiel ist unser Cousin Christoph Toggenburg, der als Jüngling sage und schreibe 9.300 km mit dem Fahrrad alleine von Indien retour in seine Schweizer Heimat fuhr, um auf diese Art Geld für Lepraпроекте in Indien zu sammeln (Lesetipp: Bike for Help, F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, 2003, liegt im Kaminsaal auf).

Dass sich die Familie auch auf das Beherbergen von Gästen verstanden hat, zeigt die lange Liste an Gästen, die sich in die Fensterwangen des Familienhauses eingetragen haben. Von der Prinzessin, über den Künstler bis zum Geheimagenten finden sich dort Gäste aller Art. Ja, selbst der allermächtigste Zauberer von Mittele Erde - Saruman alias Sir Christopher Lee - hat sich hier auf einem Sommerurlaub am Ritten verewigt.

Tradition ist jedenfalls reichlich vorhanden in Himmelfahrt. Das allzeit präsente Erbe der Vergangenheit ist nicht erdrückend, da es ein Spektrum verschiedenster Farben bietet, sodass es allen eine Möglichkeit gibt, sich mit der Vergangenheit in Beziehung zu setzen und damit der Vergänglichkeit ein Schnippchen zu schlagen. Nicht umsonst steht auf dem von Menz'schen Grabstein inmitten des Himmelfahrter Waldes gemeißelt: „Vergänglichkeit reift zur Ewigkeit“!

Gabriel N. Toggenburg, Maria Himmelfahrt am 13.5.2023

Haus Himmelfahrt
Maria Himmelfahrterweg 25
Oberbozen am Ritten, I-39054 Südtirol - Italien
info@himmelfahrt.it www.himmelfahrt.it

Anfahrt:



Website:

